



Keller. Wenn jetzt größere Mengen gärender Weine in den Keller geleitet werden, muß auch wieder mehr gelüftet werden, um die von der Gärung entstehende Kohlenäure abzulüften.

**Obstgärten.** Das Winterroß ist im trockenen Zustande zu ernten und unter Dach zu bringen. Junge Obstbäume und Sträucher werden gepflanzt, Obstkörbe und Steine ausgelegt. Zum Säen gegen die Kugelgallen Weibchen des Fruchtstängelwesens sind die Kleeblätter in die Bäume zu legen. Die Rinde alter Bäume ist abzuzukratzen und mit einem Anstrich von Kalkmilch zu versehen, junge Bäume an Straßen und auf Feldern vor Frostschäden zu schützen, die Baumstämme umzugraben und mit kurzem Dünge zu belegen. Man schneide die Beerenobstspitzungen, bünge sie und grave die Zwischenräume noch vor Winter um. Die Einfriedigungen der Gärten und Baumstämme sind nachzusehen und auszubessern, denn Fremdampfe betrachtet die kleinste Öffnung als Einladung zum Besuche.

**Gemüsegärten.** Die meisten Gemüse des Gartens werden im Monat Oktober eingewintert. Die Kohlkarten werden im Keller in Sand oder im Freien eingelagert. Auch Salat, Sellerie, Borre, Kohlraben, Schwarzwurzeln zc. schlägt man vorzugsweise im Keller in Sand ein. Hier hält sich alles Gemüse lange frisch. Wer über ein Mistbeet verfügt und dasselbe sonstwie nicht verwendet, kann auch dieses vorteilhaft zur Ueberwinterung der Gemüse benutzen. Sowohl Keller als auch Mistbeete sind zu lüften und die welschen Blätter von den Gemüsen zu entfernen. Spinat und Felsalat kann auch im Oktober noch ausgelegt werden. Die freigeordneten Beete sind zu bünge und umzugraben; das Raub von den Spargelbeeten ist abzuschneiden und zu verbrennen und die Spargelbeete selbst flüssig zu bünge.

**Im Blumengarten** muß man jetzt mit dem Begießen der Beete nachlassen. Bänder an Nolenokulanten sind zu lösen. Neulienfer können verpflanzt werden. Fuschsen, Pelargonien, Heliotrop usw. sind wieder einzupflanzen und behufs späterer Benutzung unter Glas zu bringen. Harde Sommerblumen können in diesem Monat noch an den Ort ihrer Bestimmung ausgelegt werden, da sie dann früher und prächtiger blühen. Hyazinthen, Tulpen, Krokus, Scilla, Narzissen, Tazetten usw. werden auf nahrhafte Beete, aber ohne frische Düngung gepflanzt.

Die Topfpflanzen werden gegen Ende des Monats so nach und nach an einen geschützten Ort oder in Kästen oder gleich ins Kaltbause gebracht, je nach der Menge, die man zu transportieren hat. Dementsprechend verfährt man mit dem Giradamen der warmen Pflanzen aus dem Kaltbause ins Warmbause. Ausgesetzte Felsda werden jetzt mit Schönung der Wurzelballen verpflanzt. Mit dem Treiben fröhlicher Hyazinthen kann jetzt begonnen werden.

**Viehzucht.** Das Grünfütter geht zu Ende; man muß deshalb einen allmählichen Uebergang zur Winterfütterung machen und das Grünfütter immer mehr mit Trockenfütter vermischen. Stoppelscheiden und trockene Wiesen können, wenn Tau und Neß gewichen sind, noch mit Hinboch bestrichen werden. Zuchtschuten und Füllen treibe man ebenfalls nicht in Tau und Neß auf die Weide. An nebeligen Tagen sollte man sie im Stalle. So lange die Nächte nicht zu naß und kalt sind, können die Schafe noch im Freien eingesperrt werden. Die Schweine bejagen jetzt den Wald, denn die Früchte der Eichen und Buchen sind ein vorzügliches Mittel zur Mast.

**Geflügelzucht.** Die Ställe für das Geflügel sind vor dem Winter einer gründlichen Reinigung zu unterziehen; der Geflügelställe achte in diesem Monat ganz besonders auf solche Säbner, welche sich verpflanzten, d. h. jetzt noch mausern, da dieselben bei der jetzigen feuchtesten Witterung eher zu Krankheiten geneigt sind. Ueberhaupt beuge man Krankheiten rechtzeitig und nachhaltig vor. Die einer Frühbrut entstammenden Hennen der leichteren Rassen, wie Italiener, Hamburger, Elsäßer, dann auch Orvee-cosurs, Soudans beginnen in diesem Monat zu legen. Wer die

Hähne von den Hennen im Winter trennt, tut dies am besten in diesem Monat; die eintretende kältere Witterung läßt die Hähne bald ihr Feuer verpuffen, und sie vertragen sich dann ganz gut miteinander. Wer noch Antäuse machen will, fäume nicht, jetzt ist noch die günstigste Zeit.

**Vogelzucht.** Die letzten geschiederten Sommergäste rüsten nun auch und nehmen Abschied. Wildlinge werden eingewohnt. Neben Ameisen, Mehlmäurern, Maden kann Vereinfutter, jedoch nicht Jung, gegeben werden. Den Körnerfresser füttere man jetzt noch zu erlangende Gräserfresser und füge dem Futter Vogel-Kollumbar und andere Weeren in geringer Zugabe bei. Vorkünftig verfare man mit der Fütterung der fremdlandischen Bewohner der Vogelstube, die jetzt gerade zum größten Teil in vollem Brutgeschäft stehen. In den geheizten Vogelstuben herrscht reges Brüten. Man muß bis neun Uhr abends erleuchten, da sonst die Jungen in den zu langen Nächten verduern. Fintendögel und Prachtfinken fangen jetzt an zu nisten und sind in Nistkästen zu legen. Im Uebrigen gilt das im Monat September bereits Gesagte.

**Kanarienvogel.** Der feine Harger Kanarienvogel ist ein Weichling. Er kann keine Kälte, keine schnell wechselnde Temperatur vertragen, darum muß der Züchter Erhaltung seiner Lieblinge vorbeugen und sorgsam darauf achten, daß die Temperatur in der Vogelstube nicht unter 15 Grad R. herabsinkt; andernfalls muß geholt werden.

Auf dem Bienenstande hört jetzt alles Eintragen auf. Honigarne Wässer kann man jetzt noch mit flüssigem Honig oder Zucker füttern. Man überzeuge sich, ob keine Bienenstöcke weisellos sind. Die Fingelbier werden verkleinert und alle Nigen und Aufsätze werden verschlossen.

**Fischzucht.** Bis zur Mitte dieses Monats jetzt sich die Herbstfische fort. Von da sind die Fische größtenteils in den Teichen aufzuliegen. Gut an Fleisch sind fast alle Fische, mit Ausnahme der in der Laidezeit sich befindenden Forellen und Lachse, Morenen, Renken und Saiblinge; recht schmackhaft ist der Karpfen.

**Leichfischeerei.** Jetzt ist die Zeit gekommen, die Streck- und Hauptteiche abzufischen und die Streckfische für nächstes Jahr auszuliegen. Die Streckfische sind teilweise abzuliegen, um sich von der Anzucht der Brut und dem etwaigen Vorhandensein von Raubfischen zu überzeugen. Die Hauptteiche sind aus den Streckteichen wieder zu belegen.

**Forstwirtschaft.** Im Forste beginnt es recht herbstlich zu werden. Das Raub fällt dort ziemlich rasch, in Gegenden, wo es an Streunroß mangelt. Aber nicht planlos, sondern zielbewußt soll der Landwirt die Vorhanden im Waldungen entnehmen, da sonst der für den Wald entstehende Schaden den Nutzen der Strohpfermanis weit übersteigt. In trockenen Schlägen können die Beete für die Frühjahrsaat noch vorgerichtet werden, wodurch man im Frühjahr den Fortwritte die Arbeit bedeutend erleichtert wird, ganz abgesehen davon, daß so frühzeitig hergerichtete Beete den Pflanzen ein viel besseres Gedeihen sichern. Auch achte der Forstwirt auf widerrechtliche Holz-, Moos- und Streunahme, bezw. treffe Vorkehrungsmaßregeln dagegen. Die Waldwege sind in fahrbaren Zustand zu versehen, um später bei der Holzabfuhr nicht auf zu große Schwierigkeiten zu stoßen.

**Jagd.** Die Jagd im Oktober ist offen auf männliches Rot- und Damwild, sowie weibliches Rot- und Damwild, Rehböcke (in manchen Staaten, z. B. Baden, beginnt auch die Schußzeit auf Reheschweine). Die Rehböcke, die sich nach beendeter Jungzeit, die in der Hauptjagd von Mitte Juli bis Mitte August wohnt und starke Anforderungen an das männliche Reh stellt, an Wildpret verschickert haben, haben sich von der Brunnstirage bei der guten und reichlichen Herbstjagd wieder vollkommen erholt und sind wieder sehr gut bei Wildpret. Vom Federwild sind Fasanen, Gafelhühner, Wachstel, Auer- und Birchtö, wo sich solches findet, sowie Ganten und Schnepfen dem Weidmann frei gegeben, wie auch die Sühnerjagd noch fortdauert. Der Umstand, daß nun

mehr überall die Josenjagd offen ist, macht den September und noch mehr den Oktober zur eigentlichen Treibjagdzeit, und wir sehen in diesem Monat überall die Wald- und Feldtreiben beginnen. Im Oktober hat auch der Raubvogelzeit seine Jagdplätze herzurufen, an denen er mit Schwanenhals, Tellerer oder Brüggefalle den Schädigen seiner Niederjagd im Winter zu Leibe zu rücken gedankt. Den Schwanenhals oder das Berliner Eisen, das mittelfst Käder fängt, bette der Jäger auf hochgelegene Felder, die im Winter vom Winde jähnefrei gelegt werden, das Tellerer liegt am besten in Ackerfurden oder auf den Rassen des Raubvogels, falls solche dem Jäger bekannt sind und der Flag der Brüggefalle, die in erster Linie den Marder fängt, ist am besten im dunklen Stangenholz. — Dem Fang des Dachs, durch Anstand am Baue in mondloser Nacht oder durch Vergraben von Tellerer an der Haupttröhre, ist reges Augenmerk zu schenken, denn der Dachs hat um diese Zeit viel Fett aufgelagert, das eine vorzügliche Stiefelhühner gibt, und auch seine geschickte Schwärze ist im besten Zustande. Der Dachs geht bei Beginn der ersten Fröste, also um Allerheiligen herum, zum Winterlager zu Hause, und der Jäger hat sich daher die werten Tage der heftigen Jagd auf Weiser Grimmhart zu Nütze zu machen.

**Reinigung der Gs- und Trinkschiffre.**

Man sollte glauben, daß in Betreff der Reinigung des Gs- und Trinkschiffers unsere Hausfrauen und Mädchen nachdrücke zu Wenige orientiert sind. Befolgen sie dieses Gebot, so schon etliche Zeitraume und es ist ganz gut gegangen. Aber seit der Entdeckung der Bazillen ist man auch in Betreff dieses Punktes unglückiger geworden, und die Unterjuchung hat auch wirklich ergeben, daß die Weisel berechtigt sind.

Schon vor einigen Jahren hat Prof. Dr. v. Gsmarck nachgewiesen, daß verschiedene Krankheitserreger noch Monate lang, an Gs- und Trinkschiffren angetrocknet, lebensfähig bleiben, und daß eine ausreichende Reinigung dieser Reime durch Abwaschen der Gs- und Trinkschiffren mit Säuren nicht zu erreichen ist. Auch Gabeln und Messer lassen sich durch bloße Abwaschen von Krankheitserregern nicht befreien. Sicher gelingt dies vollkommenst durch Behandlung mit einer nur ungesproyngigen Sodalösung von 50 Grad Celsius innerhalb einer Minute.

Zur Grund dieser Tatsache empfiehlt Prof. v. Gsmarck für Gs- und Trinkschiffre zu kaufen, wobei er auch für Privatfamilien eine entsprechende Reinigung der für den Gebrauch dieser Kranten bestimmten Gs- und Trinkschiffre anempfiehlt.

Wir wissen, daß lange vor Prof. v. Gsmarcks Ermahnung, so lange vor der Entdeckung der mit Neß zu gefährlichen Bazillen Hausfrauen, die auf Reinlichkeit Wert legen, beim Abwaschen des Geschirrs Soda verwendet bzw. verwenden ließen. Das geschah nicht aus hygienischen, sondern aus Reinlichkeitsgründen. Es ist dies wieder einmal ein Fall, der zeigt, daß die Theorie oft später die Nichtigkeit und Nützlichkeit eines alten Brauchs bestätigt.

Jetzt, da es bei uns zwar noch immer keine Cholera-Epidemie, aber doch eine ganze Anzahl Cholerafälle gibt und jeder, ohne daß er es weiß, Träger und Verbreiter der Krankheit sein kann, ist es gewiß angebracht, daran zu erinnern, was man bei Handhabung, als man acht, eine Anweisung angeheißt ist, gleichzeitig aber auch, wie man sich durch eine einfache, schon durch bloße Reinlichkeitsgründe gebotene Maßnahme vor ihr auch sonstiger Nothwehr leicht schützen kann.

**Landwirtschaft.**

Der Getreideernte soll zu angelegt sein, daß er genügend Anzucht hat, um das Getreide von dem Wobere zu fällen, auch kommt auf einen letzten Spelzer der Kornwurm nur selten vor. Die Öffnungen sollen möglichst nahe am Boden angebracht und mit Drahtgitter versehen werden, die viel wechselfähig sind als Fenster. Die Waben werden mit Regenwetter und Schneewurm gefüllt. Besonders wichtig ist es unter den Bienen, der nicht gefahr ist, noch besser oder von Apffelker

gestellt wird, der das Einbringen der Wabe verhindert und durch seinen Geruch alle Anzeiger von dem Getreide abgibt. Finken sind Nestschläger auf dem Fruchtboden, so sind sie mit Glasgefäßen zu verschließen und mit Weisel zu befeuchten. Den Kägen kann man durch eine kleine Öffnung Zutritt zum Getreide des Getreides verschaffen, wobei der Frucht durch ihren Urnat. Neigt der Weiser unmittelbar unter dem Dache, so muß letzteres gegen das Einbringen von Eidee vermauert werden. Kommt dieses democh vor und sind die Fruchtstämme mit Eidee bedeckt, so läßt man sich, ihn mit dem Getreide zu vernichten, weil er riesig beim Schmelzen durchdringen würde, während er, wenn man es nicht hüten läßt, verrottet, ohne das Getreide fests zu machen.

**Stoppelweiden.** Jeder Landwirt, der mit offenen Augen Umflucht hält, muß längst erkannt haben, daß in den Wirtshäusern, mo man zur Anzucht der Stoppelweiden durch Einsetzen positiver Pflanzen übergegangen ist, höhere Erträge erzielt werden und ein ungleich besseres Vorkornkommen zu beobachten ist, als anderwärts. Nun ist der Boden von Stoppelweiden wieder mit größeren Aufwänden noch mit Schmiererfreiten weidmüht, so daß es nicht zu bezweifeln ist, warum nicht bereits alle Landwirte diesen einfaen Versuch begeben.

**Verleihe zwischen dem Futter und mit Jaunde bedüngten Weiden** und dem von wirklich guten Weiden ergeben, daß durch Düngung mit Jaunde eine ganz außerordentliche Verfrüchtigung der Futterqualität eingetreten ist. Ganz abgesehen davon, daß auf dem baren mit Jaunde gedüngten Weiden ein großer Gewinn erzielt wird, wenig wichtiger sei die Verfrüchtigung anmimmt, tritt auch bald an ihre Stelle eine Weile lüppig wachsenden, jedoch wertloser Pflanzen, wie Wärenflur, Kalkbertrauf u. m. w. ja selbst den jetzigen Schilling sieht man in große Wästen heraus treten, während die guten Weiser, sowie die Klee- und Widenarten mehr und mehr zurücktreten.

**Widung verschiedener Düngemittel.** Will der Landwirt, um Weiden und Weiden zu erhalten, ein Gemisch verschiedener Düngemittel haben, so stellt er sich folgende Weile billiger feil, als er es von der Fabrik bezieht. Gemischt und zusammen ausgebreitet können werden: 1. Superphosphat mit Gs- und Schmelzsauren Ammoniak, 2. Kainit mit Gs- und Phosphorsäure mit Kainit, das müssen diese Mischungen leicht ausbreitet werden. Andere Mischungen werden für den Landwirt kaum in Betracht kommen.

**Wenn man brandigen Weiden zur Saat verwendet,** so ist es ziemlich sicher, daß auch im nächsten Frühjahr der Brand minderten ebenso stark wieder auftritt. Um dies zu verhindern, ist es am wirksamsten, den Weiden mit 1/2 Prozentigen Kupferverdünnung in einem großen Maße oder Weisel 12 Stunden lang liegen zu lassen. Dabei muß die Lösung ein 10 Min. anzuhalten über den Weiden liegen. Nachher läßt man die Lösung ab, oder schöpft die Krüer mit einem Siebe heraus und schneidet sie zum Trocknen über ein. Die so gebleibten Krüer sind allerdings nicht weiter als Futter oder zum Verkauf an Mählen zu verwenden.

**Vorfälle im Erdbe.** Zu was sind toffige Erden zu gebrauchen? Vorfälle und der Brennstoff selbst sind zu allen Dingen geeignet. Man braucht, obwohl eine Schenkung des Erdes der Verbrennung befehlen hier und da voranzugehen. Einmalige geht den Torf am besten zu Leibe und macht ihn bald zu dem, was er seiner vorwiegenden Bestandteile nach schon ist, zu einem guten Dünger.

**Abwischen des Kartoffelkrautes.** Der Landwirt ist zu bemerken, der im Herbst das noch lüppige Kartoffelkraut vorzeitig abschneidet; er hat der Pflanze die Lunge genommen, denn durch das Blatt atmet die Pflanze; durch die feinen Nerven nimmt das Kartoffelkraut aus der Luft die Kohlenäure auf, behält den Kohlenstoff und verbindet ihn mit dem Wasser des Pflanzenstoffes zu dem Sauerstoff, das wir deshalb ein Kohlenstoff, d. h. eine Verbindung von Kohle mit Wasser, nennen. Den Sauerstoff aber gibt das Kartoffelkraut wieder frei für unsere Lungen. — Eine Witter kann also die Kartoffel kein Sauerstoff bereiten.

**Weite, an denen Frühkartoffeln erntend haben,** grübt man sofort nach der Ernte um und beizt dieselben mit Sperrölben, Spinat, Karotten, Kapselzart zc.; auch läßt sich dort noch Gemüße, Kohlrabi und Endvie pflanzen, doch wird man gut tun, diese Gemüße etwas zu bünge.

**Kainit als Weidendünger.** Er wird am sichersten im Herbst mit 2-4 Zentner pro Morgen ausgebreitet, kann aber auch noch im Winter und Frühjahr angewendet werden. Die Erlose, die damit erzielt werden, sind außerordentlich. Gras und gute Krüer werden gefröhigt und Gs- und Gsmant schmackhafter durch den reichlichen Gehalt an Alkalien, die plüchlich nach einer Kalibüngung hervorkommen, so man früher solche gar nicht bemerken konnte. In Wäldern waren aber auch früher keine Alkalien, da, konnten nur nicht von den schlechten Krüer und lauren Gs-ern zur Entwicklung kommen. Durch die Kalibüngung werden sie nun so gefröhigt, daß sie überlebens zur Unterdrückung der weissen Weidenpflanzen beitragen. In welcher Weile durch die Düngung der Gewinn erhöht wird, läßt ein Weisel, welches die Landwirte in großer Zahl verwenden, auf ansehnlichem Weiden wurde ohne Düngung 4 1/2 Doppelcentner, durch Kainit, Phosphorsäure und Kalk aber 60 1/2 Doppelcentner Gs gemacht, also 16 1/2 Doppelcentner Gs von Weiden wert. Wie wichtig die Kalibüngung dabei war, zeigt eine Wäde, welche nur Phosphorsäure und Kalk erhalten hatte; hier wurden nur 15 Doppelcentner gemerkt. Die Kalibüngung im Herbst, um nach 15 Mt. ganz demnach einen Mehrertrag von über 40 Mt. einzufahren.